

Pränumerations-Preise:

Für Arab:

Ganzjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 " — "
Quartalsjährig	3 " 50 "

Mit Postversendung:

Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Quartalsjährig	4 " — "

Wrauder Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Pettizelle oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im N. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Naasonstein & Vogler in Wien, Kreuz Markt 11, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Wrad, 19. Februar.

Das Ausscheiden Frónay's aus den Reihen der Linken wird von „Naplo“ und „Reform“ besprochen.

Es sei, — sagt „Naplo“ — eine anerkannte Thatsache, daß in der Linken sich immer mehr Symptome des Mißmuths und der Ermüdung zeigen. Die Lage der Nation sei eine solche, daß jeder thatkräftige Mensch arbeiten und schaffen, thätigen Antheil an der Regeneration und inneren Kräftigung des Landes nehmen möchte. Das bloße Regiren sei doch nur eine Sisyphusarbeit, die am wenigsten derjenige zu ertragen vermag, der das Bewußtsein hat, seine Fähigkeiten unter anderen Umständen erfolgreich verwenden zu können.

„Reform“ glaubt, Frónay werde nicht isolirt bleiben. Er habe nur den Muth gehabt, offen auszusprechen, was Viele in der Linken denken und fühlen. Es sei geradezu undenkbar, daß Männer wie Barab, Podmaniczky, Mathyus, Chorin, Jókai, Horn und Bukovics noch länger sich von der Biharer Kirchthumpolitik sollen beherrschen lassen. Diese Männer werden doch endlich den Muth finden, gegen Tisza offen in die Schranken zu treten, und alle diese feien bedeutender als Frónay. Ghyezly aber, sagt „Reform“, sieht und hört und schweigt, schweigt am tiefsten, wenn er spricht. Er soll nach Borsod in der Angelegenheit der Frónay's einen Brief geschrieben haben, und es wäre wohl von Interesse zu wissen, in welchem Sinne.

Die von der cisleithanischen Regierung eingebrachte Novelle zum Nothwahlgesetz ist also in der letzten Sitzung des Verfassungsausschusses mit eminenter Majorität und in der Fassung, wie sie Herr v. Laszler gewünscht, zum Beschlusse erhoben worden. Damit ist allerdings erst der erste Schritt zur parlamentarischen Durchbringung dieses Gesetzes vorgeschritten. Die Feuerprobe wird derselbe aber im Plenum des Abgeordnetenhauses zu bestehen haben, wo zu dessen Annahme eine Zweidrittel-Majorität nöthig ist. Ob sich eine solche, nachdem es nun feststeht, daß die Polen gegen die Novelle stimmen werden, finden wird, darüber kann jetzt noch kein Urtheil mit Sicherheit abgegeben werden.

Ueber diese Frage läßt sich der Wiener Correspondent eines Brünner Blattes also vernehmen: „In der That steht die Situation so, daß die Polen allerdings nicht für die Wahlgesetznovelle stimmen, allein die Mittel und Wege finden werden, der Verfassungspartei die Herstellung der Zweidrittel-Majorität für dieses Gesetz zu erleichtern. Nachdem das Abgeordnetenhause momentan 150 anwesende Mitglieder zählt,

so wäre die Zweidrittel-Majorität circa 100, die ohnehin für die Novelle bereits vorhanden sind. Den Fall angenommen, daß an dem Tage der Abstimmung über das Gesetz die Rechte zufällig schwächer wäre, dann wäre die Zweidrittel-Majorität der Linken umso sicherer.“

Die Andeutungen, welche der Justizminister Dr. Glaser über die Gesetzesvorlage, betreffend die zeitweilige Suspension der Geschwornengerichte, fallen ließ, begegnen heute in den unabhängigen Blättern schwerwiegenden Bedenken. Da Inhalt und Wortlaut der Vorlage noch nicht bekannt sind, können wir nicht urtheilen, ob die ausgesprochenen Befürchtungen sämmtlich begründet sind. Jedenfalls aber will es uns vorkommen, daß ein gegen die Ausschreitungen der czechischen Presse zielendes Ausnahmegesetz vortreffliches Hülfsmittel gegen die Verfassung böte, wenn einmal (unmöglich ist es nicht, denn wir haben's schon erlebt) eine verfassungsfeindliche Regierung an's Ruder käme.

Die Nachricht des „Tagblatt“, Graf Hohenzollern habe sich bei Sr. Majestät dem Kaiser über die nachträglichen verfassungstreuen Schmähungen besorgt, wird von dem Organe der Feindal-Clericalen demotivirt mit dem bezeichnenden Zusätze: „Graf Hohenzollern bedauert nur, daß gegen ihn der famose Staatsproceß nicht erhoben worden ist.“ Hat ja Recht, der Herr Graf!

Der „Neuen Züricher Zeitung“ wird von Berlin geschrieben:

„Auf der Höhe seiner Erfolge sieht der Reichskanzler zwei Gegner aufsteigen, die er, so zu sagen, an seinem Herzen genährt hat: die Conservativen, aus deren Reihen er selbst hervorgegangen ist, und die Ultramontanen, welche er bis vor einem Jahre noch für eine Stütze des conservativen Princips hielt. Die beiden Parteien sind in zwei Persönlichkeiten verkörpert; die conservative in dem ehemaligen Justizminister Grafen zur Lippe, die ultramontane in dem Abgeordneten Windthorst-Meppen. Zwischen beiden wandelt gespannt der ehemalige Mundschauer der „Kreuzzeitung“, Herr v. Gerlach, hin und her.“

Graf Lippe ist ein unbedeutender Gegner, ein Mensch von beschränktem Geiste, der nur in der geistigen Wüste des Herrenhauses einigermaßen imponiren kann, und ohne allen persönlichen Einfluß in solchen Kreisen, welche neben dem Parlament und außerhalb desselben Bedeutung haben, außerdem vom plumpestem Haß erfüllt gegen den Mann, der ihn fallen ließ. Ganz anders Herr Windthorst. „Excellenz Windthorst“ (Sie wissen, daß Herr Windthorst früher hannoverscher Minister war) ist ein gern gesehener Gast bei Hofe.

In diesen Kreisen verlangt man von den Anne-

thierten, daß sie den Schmerz um ihre gefallenen Dynastien im Herzen tragen — natürlich auch bei Gelegenheiten passend zeigen — und doch sich nicht zurückziehen, sondern dem neuen Herrn gehorsam sind. Herr Windthorst spielt diese Rolle unübertrefflich. Er trägt die weltliche Krone im Herzen und ist im Hause der Hohenzollern ein gern gesehener Gast. Herr v. Bismarck hat aber unglücklicher Weise seine eigenen Gedanken (wahrscheinlich nicht bloß seine Gedanken, sondern auch seine Nachrichten) darüber und ist der Ansicht, daß Excellenz Windthorst dieses „doppelte Tuch“ trägt, um nach Herzenslust intriguiren zu können.

Nach Allem, was man hört, ist Windthorst weder ein habgieriger, noch ein sehr ehrgeiziger, noch ein religiös-sanatischer Mann: aber er hat einen tiefen geistigen Haß gegen das Emporkommen Preussens und den Haupt-Emporkömmling Bismarck. Dieser Letztere kennt das Parquet des Hofes, auf dem er manchmal viel schwierigere Feldzüge geführt hat, als die, welche in den Blau- und Gelbbüchern und in der Geschichte verzeichnet sind, zu gut, als daß er irgend einen Gegner unterschätzen sollte, und nun gar einen Mann von solcher Begabung, wie sie Windthorst unzweifelhaft besitzt und der durch die conservative, die ultramontane, die französische und die polnische Partei, deren Verbindungen sehr hoch hinaufreichen, unterstützt wird. Daher kommt die Heftigkeit der gegen Windthorst gerichteten Angriffe.

In Frankreich scheinen sich seitliche Dinge vorzubereiten. Der Bonapartismus erhebt wieder das Haupt und in den Kreisen der National-Versammlung fühlt man sich von einer Bestürzung erfaßt, als ob die Katastrophe in der Nähe wäre. Herr Thiers und die National-Versammlung haben auch redlich das Ihrige gethan, um die bonapartistischen Umtriebe zu begünstigen. Es wurde Alles unterlassen, was die Zufriedenheit des Landes hätte erwecken können. Man vermied es, dem Lande eine bestimmte Staatsform zu geben und die Ungewißheit gewährte jeder Art von Agitation den erwünschten Spielraum. Paris wurde wie eine feindliche Stadt behandelt und blieb für die Dauer ihrer Würde als Hauptstadt des Landes beraubt. Die Partei der Nothen war ohnehin von grenzenlosem Haß gegen die bestehende Republik erfüllt.

Dazu kamen in den letzten Tagen noch die Versuche der Rechten, die Bourbonen nach Frankreich zurückzuführen. Der Versuch zur Wiedereinsetzung des legitimen Königthums schlug dem Haß den Boden aus. Den Verrath an der Republik hätten vielleicht nur Wenige gewagt. Aber gegenüber einer monarchischen Restauration hält man Alles für erlaubt. Die Demonstration, welche zu Ehren Rouher's bei dem Leichenbegängniß Coult's statt hatte, scheint

Feuilleton.

Ultramontane Literatur.

Wrad, 18. Februar.

Es läßt sich nicht läugnen, daß die Herren Ultramontanen sehr rührige Maulwurfsarbeiter sind und in der Wahl ihrer Mittel eine tiefe psychologische Kenntniß der Gefühle der Menge bekunden. — Solange der Kampf über der Leitha drüben entbrannte, und da neuerlich Fürst Bismarck den Schwarzen ihren und seinen Standpunkt klar machte, — konnte man bei uns in objectiver Ruhe der Entwicklung des Ringens zwischen Licht und Finsterniß zusehen, — ja — man konnte wenn man nicht zu heißblütig war, — sogar etwas maliziös lächeln, als die Herren ungarischen Bischöfe, die als Kämpfer gegen das Infallibilitäts-Dogma so gerühmt wurden, einer nach dem andern zu Kreuze zogen und einer nach dem andern das neue Dogma in seinem Sprengel sans gêne verkünden ließ, — auch über die freundliche Maßregelung wegen Nichtbeachtung des königlichen Rechtes des Placetums, welche einem dieser gläubensbeifrigen Bischöfe so schonungsvoll widerfuhr, konnte man die Achsel zucken; — allein da nun die in Cisleithanien „mit geschmälertem Erfolge“ (wie einstens ein Schlachtenbulletin eines österreichischen Feldherrn sich ausdrückte) kämpfenden und in Deutschland kraftvoll zurückgedrängten Römlinge ihre

wühlerische Hand auch nach Ungarn ausstrecken, um hier im Stillen einen Kampf vorzubereiten, und damit in arglosen Gemüthern Aufregung und Mißtrauen, religiöse Unduldsamkeit und politische Vornrtheit wachzurufen, — so dürfte es vielleicht angezeigt sein, das Treiben der ehrwürdigen Herren etwas näher zu beleuchten und den Indifferentismus den Herren gegenüber bei Seite zu lassen.

Die vier vor mir liegenden Büchlein beweisen, daß, trotzdem Papst Pius der IX. die Buchdrucker-Deputation ungnädig empfangt und derselben zu verstreuen gab, wie das Werk Gutenbergs eine Erfindung des Teufels und zum Nachtheil der Kirche (verstehe: römisch-katholische Kirche) gewesen sei, — seine Jünger sich doch vorzugsweise dieser Erfindung bedienen, um mit schlauser Berechnung auf die Einfalt der Landleute, die Ideen des Neukatholicismus zu verbreiten, und der Umstand, daß diese Büchlein von geistlicher Hand an die Schullehrer der deutschen Gemeinden in unserm Comitate (wahrscheinlich im ganzen Land auch) zur „Aufklärung“ und „Belehrung“ des Volkes gesendet wurden, beweist, daß die Herren Schwarzröcke auch über die Leitha herüber gegriffen haben.

Diese Büchlein sind: „Weckstimmen-Kalender“, erschienen in Wien, Pest und Gran, — „Der alte Gott“, erschienen in Mainz, — „Der neue Gott“, erschienen in Regensburg, Newyork und Cincinnati, — „Kelle oder Kreuz“ — erschienen in Mainz, sämmtlich im Jahre des Heils 1871, — und wenn man den Titelaufschriften glauben will, so hat „Der alte Gott“ 10,

„der neue Gott“ 17, — „Kelle oder Kreuz“ 5, und die „Weckstimmen“ 3 Auflagen erlebt. — Es zeigt dies auf einen bedeutenden Verbrauch, — es wird aber auch in diesen Büchlein dem Leser ein starker Tabak geboten, in betreff jesuitisch-schlauser Sophisterei und wahrhaften Kraftausdrücken.

Ich erlaube mir dem geehrten Leser mit einigen Proben davon aufzuwarten.

In dem Weckstimmen-Kalender beginnt „das Jahrbuch für Unterhaltung und Belehrung“ mit der Verhimmelung des neuen Dogmas und des gefangenen Papstes Pius IX., unter dem Titel: Pius IX. und die Stadt auf dem Berge. — Es würde mich zu weit und über die Grenzen dieser Zeilen führen, wollte ich die seine Sophistik nachschreiben oder an der Hand der unerbittlichen Logik widerlegen, mit welcher der Beweis geführt wird, daß die katholische Kirche erst jetzt mit dem neuen Dogma die wahre Kirche geworden sei, aber starken Tabak muß ich es nennen, wenn der Aufseß Pius IX. mit Christus vergleicht, „finden wir nicht auch in dem Pontificate Pius des IX. einen Pilatus, der ihn ausliefert, — einen Judas, der ihn verräth, die falschen Ankloegen, Hohn und Verabnung!“ — ruft der Verfasser aus. Es fehlt wirklich nichts mehr, als daß von Pius dem IX. gesagt werde, er sei gekreuzigt geworden und zum Himmel aufgeföhren, wo er sitzt — und die Lehre von der heiligen Dreifaltigkeit wird einer von der Vierfaltigkeit Platz geben müssen. „Alle falschen Religionen waren und sind mehr oder weniger Nationalreligionen und stützen sich

das Signal für die bonapartistische Agitation zu sein, längst vorbereitete Pläne in Ausführung zu bringen. Die National-Versammlung wird in ihrer übermüthigen Sorglosigkeit überrascht, wird für ihre Unfähigkeit und ihren schlechten Willen bestraft.

Wir können uns jedoch nicht in den Gedanken finden, daß der Bonapartismus, daß der Mann von Sedan oder sein Erbe Hoffnungen in Frankreich haben sollte. Allzu verhaft ist der Name Napoleon geworden, und man sollte glauben, daß Frankreich nur Ekel und Verachtung gegen Diejenigen empfinden könne, die es mit Schmach beladen und in's tiefste Elend gestürzt haben. Daher wollen wir an das Mißlingen des bonapartistischen Putsch glauben, selbst für den Fall, als einige Generale an der Verschwörung ihres früheren Herrn und Meisters Theil nehmen sollten. In Frankreich jedoch ist Nichts als absolute Unmöglichkeit anzusehen. Republik, Cäsarismus und Monarchie streiten sich um die Herrschaft; die politische Tugend ist aber bei der französischen Nation sehr selten geworden.

Der „Temps“ äußert sich sehr zuversichtlich über „die rasche Bewegung“ für die Befreiung des Gebietes, der sich alle Parteien anschließen, auch eine große Anzahl der Notabilitäten der radicalen Partei. Der Bischof von Orlans, der jede Gelegenheit ergreift, um eine politische Führerrolle zu spielen, eifert in einem Rundschreiben an die Geistlichen seines Sprengels wegen der Einwendung, wenn die Bewegung mißlinge, so werde man sich lächerlich machen, gegen die Selbstsüchtigen, denen er zuzuruf: „Lächerlich, sagt ihr? Wenn wir nur hundert Millionen in einem Lande zusammenbringen, dem das Kaiserthum die Tugend genommen und dem Preußen den Reichthum abgezwaht hat, so wäre das keineswegs lächerlich. Eine Frau, die ihren Ring gibt, ist nicht lächerlich; ein Reicher, der sein Gut opfert, ist nicht lächerlich und tabelnwerth, als die Einwendungen und die Ablehnungen der Selbstsüchtigen, denen ich für meine Person bin bereit, es auf die Lächerlichkeit ankommen zu lassen und, wenn's sein muß, in den Straßen und auf den Wegen meines Sprengels umherzugehen und an alle Thüren mit dem Rufe zu klopfen: „Für's Vaterland, wenn's gefällig ist?“

Aus dem Reichstage.

Unterhausung.

Wien, 17. Februar.

Vizepräsident Perczel eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung von dem Ableben des Abgeordneten Dr. Josef Szabó.

Das Gesuch der Stadt Ofen in Angelegenheit der hauptstädtischen Organisation wird an den Petitionsausschuß gewiesen, in dessen Namen heute auch Szóghy über das Gesuch der Stadt Pest in Angelegenheit der Entrepôts referirte. Das Gesuch wird dem Communicationsminister zur Berücksichtigung überwiesen.

Zur Tagesordnung ergreift als erster Redner Moriz Wahrmann das Wort. Er hält die Bankfrage nicht bloß für eine volkswirtschaftliche, sondern für eine vorwiegend politische Frage. Bei politischen Fragen aber sei es in den meisten Fällen nicht maßgebend, wie sie gelöst werden, sondern wann dies geschehe? Dieser Maßstab, an die Bankfrage gelegt, ergibt als Resultat die Nothwendigkeit dieser Frage.

hauptsächlich auf die Staatsgewalt — und „ein besonderes Merkmal der Regierung Pius des IX. ist sein Kampf für die Freiheit der Kirche gegen die Staatsgewalt“ — sagt der Kalender. — Nun, wenn die Westmänner aus der Schule schwanken, so dürfen sich die Regierungen über den Mangel an Offenheit, welche Kampf — geistigen wie physischen, also auch Revolution und Bürgerkrieg — ankündigt — nicht beklagen. — Bis hierher haben sich die Westmänner eines gewählteren Styles bedient, — nun aber beginnt man trivial zu werden, wahrscheinlich damit „die Unterhaltung“ saftiger sei. In dem Aufsatze: „Doktormäßiges“, kommt ein „Spazierherr“ dazu, wie Kinder eine Puppe im Staube verscharren, und da sagt ihm „ein junges Weibsbild unter den Kindern“, sie hätten die Puppe selbst umgebracht, da muß nun der „Spazierherr“ gerade heraus damit, daß „das Kind etwas Wahres gesagt hat, nämlich, daß mancher Mensch durch den Doctor umgebracht wird.“ — Alban Stolz, so schreibt sich der Verfasser dieses „lehrreichen“ Aufsatzes, gibt nun zwar zu, daß man doch manchmal den Arzt rufen könne, obgleich es bei vielen Krankheiten, „z. B. Nervenleiden, Blattern etc. gar nicht darauf ankommt, ob man einen Arzt braucht oder nicht“, denn „Gott sendet die Krankheiten nicht, damit der Doctor komme und sie geschwind hinwegjage“ — wenn man aber schon einen Arzt ruft, so soll derselbe den wahren, d. i. römisch-katholischen Glauben haben, denn „du kannst nicht erwarten, daß Gott deine Kur besonders segnen werde, wenn du einen Arzt nimmst, der mit Gott in Feindschaft steht.“ — Und dies soll Belehrung sein! — Das ist zwar star-

Diese Nothwendigkeit ist heute von Jedermann anerkannt, nur daß Jedermann etwas Anderes unter ihr versteht. Die Nationalbank sieht die Lösung der Bankfrage in der Anerkennung ihres Privilegiums, Andere sehen sie in der einfachen Herstellung der Valuta, während die Masse sich's noch bequemer macht: sie will eine Bank, gegründet auf nichts, welche Noten gibt für nichts, und so zum zweitenmale jenes Problem vorführt, das in der Bibel schon einmal so glücklich gelöst wurde, als der Herrgott eine Welt aus nichts erschuf. (Große Heiterkeit.)

Vor Allem handelt es sich hier um die Nationalbank. Würde Redner nicht, wie tiefgehend der Einfluß ist, den diese Bank auf Ungarn übt, er würde ohne Weiteres für den Antrag Simonyi's stimmen, da dieser Antrag in der That jenes Ziel ausdrückt, dem nachzustreben die natürlichste Pflicht der Legislative ist; allein so wenig er auch ein Freund der regierenden Bankdynastie ist, kann er sich doch nicht entschließen, das Land ohne Weiteres jenen Wirren auszuliefern, die unbedingt die Folge einer unbedachten Lösung der Bankfrage sein müßten. (Zustimmung rechts, Widerspruch links.)

Was Redner der österreichischen Nationalbank vorzuwerfen hat, das ist vorzüglich, daß sie keine österreichische, sondern eine ausschließlich Wiener Bank war, die sich von jeher bestrebt, die ganze Monarchie der Stadt tributpflichtig zu machen und darum glaubt Redner auch nicht, daß Ungarn bei Lösung der Bankfrage in Oesterreich von anderer als von ausschließlich Wiener Seite Opposition finden sollte. (Zustimmung.)

Was Redner weiters der Bank vorzuwerfen hat, das ist: daß sie den hohen Zins in der Monarchie constant gemacht hat in einer Zeit, wo der Zins in ganz Europa ein verhältnismäßig geringer war. Eine Folge dieses Vorgehens ist es, daß sehr viele, sehr gesunde Institute, bloß aus Geldmangel ihren Betrieb einstellen mußten. Wenn das so bleibe, werde die Bank, die heute 6—7 Percent verlangt, in Kurzen 10—12 Percent verlangen und erhalten. All' diese und tausend andere Schwierigkeiten müssen gelöst werden und Redner gesteht, daß er die Männer, welche an der Spitze der ungarischen Regierung stehen, zwar für sehr befähigte Männer hält, aber trotzdem für unfähig, in sechs Wochen alle diese Schwierigkeiten zu lösen. Wenn die Opposition das für möglich hält, so hat sie eben von der Regierung eine bessere Meinung, als Redner. (Heiterkeit.)

Den Finanzplan Ghicz'y's hält Redner für den möglich unglücklichsten. Die Bank sollte Noten ausgeben, die gegen Staatsnoten eingelöst werden — da wäre es noch weit besser, gleich von Vorneherein die Regierung zur Ausgabe einer beliebigen Zahl von Staatsnoten zu ermächtigen. (Zustimmung.) Die Abhängigkeit von Wien würde in diesem Falle nicht vermindert, sondern vergrößert, umso mehr als die Wiener Noten wenigstens eine Metallbedeckung von 40—50 Percent besitzen, was dem besten ungarischen Patrioten auch lieber ist, wie gar nichts. (Heiterkeit und Zustimmung.) Redner stimmt für Trefort. (Lebhafter, anhaltender Beifall. Die Abgeordneten und Minister eilen auf den Redner zu, um ihn zu beglückwünschen.)

Baron Ludwig Simonyi spricht für Ghicz'y.

ker Tabak und gegen den gesunden Menschenverstand, — aber schlaue auf die beschränkte Denkweise des Landmannes berechnet. — Im nächstfolgenden Artikel ergeht sich ein A. Schomer in bittere Klagen über die „Neuschule“, — er vergießt Krokodilstränen, daß die Lehrer anstatt des Herrn Dechanten „liberale Krämer und Bierwirthe“ im Schulrath als „anmaßende Herren“ haben müssen, — er beweint die Kirche, welche „mit gebrochenem Herzen“ sieht, „wie die Schule zur Propaganda des Unglaubens und des Neuhelthums umgestaltet wird“ — aber was derselbe bezüglich des Staates vorbringt, das geht schon in's Grobartige. — „Zu beständiger Revolution und blutigen Aufständen im Vaterlande wird in der unchristlichen Neuschule Wind gefächert“ — „aus der gegenwärtigen religionslosen Schule können nur Leute hervorgehen, die vor keinem Vergehen, vor keinem Verbrechen zurückschrecken, und vor denen weder das Eigenthum noch das Leben ihrer Mitbürger einen Augenblick sicher ist“ — behauptet der ehrwürdige Schwarzrock mit einem gewissen pessimistischen Wohlbehagen und da soll's dem armen Landmanne, wenn er so etwas liest oder sich vorlesen läßt, nicht „gruseln“ vor Schule, Lehrer und Schulrath? Lauter Diebe, Räuber, Mörder, Ehebrecher und Rebellen werden in unserer Schule jetzt herangebildet. — Drrr! — Das uenne ich doch starken Tabak. — Gegen diese sind die noch weiters vorkommenden Ausdrücke: „Wiener Zeitungsjude“, „Culturjude aus der Schweinefleischperiode“, „der Judenthimmel dürfte nicht anderes sein, als eine große Börse, wo dumme Christen sich um ihr Geld bringen lassen“ — nur freundliche Aeußerungen eines

Finanzminister Kerkápol'y, der nun zu einer kurzen Rede das Wort ergreift, sagt im Wesentlichen Folgendes:

Es ist unbestritten und die Regierung vor Allem ist davon überzeugt, daß Ungarn nicht nur das Recht, sondern auch das Bedürfnis hat, eine eigene Bank zu besitzen. Die Vorbedingung einer eigenen Bank, wenn diese eben solid sein soll, bildet die Herstellung der Valuta. Welches Mittel zur Herstellung dieser Vorbedingung die Regierung dem Hause empfehlen wird, das hängt von dem Resultate der zu führenden Unterhandlungen ab und da der Trefort'sche Antrag der Regierung, wie sie dies unbedingt nöthig hat, vollkommen freie Hand läßt, empfiehlt Redner die Annahme dieses Antrages. (Zustimmung.)

Coloman Tisza hatte nicht die Absicht, in dieser Angelegenheit das Wort zu ergreifen, allein das Verhalten der Regierung in dieser ganzen Debatte zwingt ihn dazu. Allerdings könne man den Minister nicht zwingen, zu sprechen, allein man könne sehr gut von einem parlamentarischen Minister verlangen, daß er in einer so wichtigen Frage seinen Standpunct präcisire. Darum hat Redner sich auch gewundert, als der Minister gestern seinen Standpunct nicht darlegen wollte. Heute wundert ihn das nicht, da der Minister erklärte, sein Standpunct sei der — daß er eigentlich keinen Standpunct habe (Heiterkeit), was allenfalls der bequemste Standpunct ist. (Heiterkeit.) Er stimmt für Ghicz'y.

Nach einer kurzen, persönlichen Bemerkung Kerkápol'y's gegen Tisza ergreift Eduard Horn das Wort. Er steht in dem Trefort'schen Antrage nur den mageren Abklatsch des dickleibigen Bankreferates. (Heiterkeit links.) Nur ist seiner Ansicht nach das Bankreferat noch besser, weil ehrlicher. Vor zwei Jahren wagte man noch offen gegen die ungarische Bank zu sprechen, jetzt wagt man das nicht mehr und darum legt man dieses nichtsagende Ding vor, das weder für noch gegen die Bank ist und dem gerade diese Unbestimmtheit von dem Minister als das größte Verdienst nachgerühmt wird.

Redner kann den Klagen Wahrmann's gegen die Bank nicht zustimmen. Der Fehler liegt nicht in der Bank, sondern in dem Systeme, denn das Monopol bedingt die Centralisation und darum kann Redner an die Heilsamkeit irgend eines Ausgleiches auf dieser Basis nicht glauben. (Zustimmung links.)

Da der Redner erklärt, er sei mit seiner Rede noch nicht zu Ende, die Sitzungszeit aber schon längst vorüber ist, wird ihm die Erlaubniß erteilt, Montag fortsetzen zu dürfen und damit ist die Sitzung nach halb 3 Uhr zu Ende.

Dr. F. Pest, 18. Februar.

Einige Tage noch wird in der Reichstagsung die Bankfrage den ausschließlichen Gegenstand der Verhandlungen bilden und es spricht für eine ganz wichtige Auffassung der Sachlage, wenn heute „Reform“ und „V. Lloyd“ vorwiegend im Interesse einer früher oder später zu gewärtigenden patriotischen Lösung in der Bankfrage für die bald möglichste Beendigung der Debatte plaidiren. Jedenfalls wird die Nationalbank tertius gwi gaudet sein, wenn unter den zwei reichstäglichen Parteien der Kampf noch länger anhält, welcher thatsächlich kein Parteikampf, eigentlich ganz darnach angethan, das allgemein gewünschte Ziel eben

liebervollen christlichen Hep-Hep-Rufers. — So viel aus den Westmännern. — Nun sehen wir uns den „Alten Gott“ an. Es ist dies eine „Erzählung für das Volk“, worin der Beweis geführt wird, daß Napoleon I. nur deshalb gestürzt und nach St. Helena verbannt wurde, weil er Papst Pius VII. nach Fontainebleau gebracht und Napoleon III. bewegten in Ghiselhurst zu verweilen genöthigt ist, weil er „begünstiger und Helfer der italienischen Kirchenräuber, Vernichter der päpstlichen Freiheit und wegen dieses Frevels dem göttlichen Zorn verfallen ist.“ — Da haben wir's! — Die Geschichte ist so einfach, wie das Ei des Columbus, ich begreife auch wahrhaftig nicht, zu was sich hochgelehrte Geschichtsforscher bemüht haben, der Mit- und Nachwelt an der Hand von Thatfachen, Urkunden und Culturzuständen zu erzählen, wie dies oder jenes Ereigniß naturgemäß gekommen? Das hätten sie viel einfacher haben können, zu was noch nachdenken? — sie hätten einfach sagen sollen: Gott war übel oder gut gelaunt, und darnach hatte er verfügt, daß Waterloo und Sedan — wegen Niederlage der Napoleons — berühmte werden sollen, und die Geschichte wäre geschrieben gewesen.

Würde Deutschland eine Armee von Anabern gegen Frankreich schicken, wir unterliegen doch“ — läßt Conrad von Wolangen, der „geistreiche“, christlich-katholische Geschichtschreiber im „alten Gotte“ einen französischen Grafen Reichel, den personificirten Glauben, rectius Aberglauben sagen. — Wie schade, daß dieser Herr von Wolangen oder der Graf Reichel dies nicht früher gesagt, nachdem sie doch so gut zu wissen

durch das Meritorische der Discussion noch möglichst zu erschweren, wobei gerade der Nationalbank durch gewisse unerbetene Aufschlüsse eben der größte Gefallen geschieht. In Anwesenheit mehrerer Vertreter der Anglo-wie auch Creditbank ist man noch gestern Abends bezüglich der Eisenbahnangelegenheiten in der letzten Ministerconferenz zum Schlusse gelangt. Zur Stunde bin ich noch nicht in der Lage, die näheren Details in der stattgehabten Fustion auch nur flüchtig anzudeuten, übrigens dürfte schon die nächste Zukunft meine für Sie erfreuliche Mittheilung als zuverlässig rechtfertigen, daß inmitten kaum übersehbarer Eisenbahnprojecte und des wieder aufzunehmenden großen Eisenbahngeschäftes die einzige Temesvár-Drifswaer Linie noch im Laufe dieses Sommers in Angriff genommen werden wird. Leider scheinen jedoch noch dringendere Aenderungen an der Bahnstrecke des Temeser Comitates, Angesichts der stets drohenden Gestalt annehmenden Ueberschwemmungen unaufschiebbar nothwendig. In diesem Augenblicke befindet sich auch deshalb als k. Commissär Obergepan Ormos bereits an Ort und Stelle, wo nach Vernehmung bewährter Fachmänner ungefähr alle Schritte eingeleitet werden, um jeder Gefahr nach Kräften vorzubeugen, und deren Localisirung durch rasches Einschreiten zu bewerkstelligen.

Aus Eisenbürgen langte gestern im Communicationsministerium das Project an, Klausenburg mit Bestergebánya, Zaffy und Odeffa durch die neue Eisenbahnlinie zu verbinden, indem hiedurch im Vergleich zum Kronstädter Projecte über 30 Meilen erspart würden. Doch wie bemerkt, es liegt eine unübersehbare lange Strecke von allen Eisenbahnprojecten bis zu deren Objecten. Mit der Verbindung des Orientes durch den Suezanal so mächtig gefördert, hat es jedenfalls noch gute Wege, ehe den Riesenschienen die ebene Bahn gebrochen. Wenigstens entnehmen wir dem Seitens der serbischen Regierung mit Hirsch & Consorten unterzeichneten Vertrage, daß im laufenden Jahre selbst kein Unterbau in Aussicht genommen. Sowohl der serbischen Regierung, wie auch den Contrahenten, bleibt es auf die Dauer von vier Monaten freigestellt, gegebenen Falles zurückzutreten. Hieraus erhellt, daß man in Serbien unter noch günstigeren Bedingungen auf neue Bauunternehmer zu zählen scheint. Wenn doch nur gleichzeitig an unserer Grenze und in den Nachbarstaaten, wenigstens unter Jahr und Tag die Linien in Angriff genommen werden, damit man bei einer Landreise durch Serbien, die Walachei und Türkei von der Heimat Abschied nehmen könne, ohne vorher ein Testament machen zu müssen.

Ein Kirchenkandal in Neusatz.

Die serbische Kirchen- und Congressfrage fängt an, in ein Stadium zu treten, welches über kurz oder lang ein energisches Entweder-Oder herausfordern wird. Wir entnehmen dem in Neusatz erscheinenden „Erbeki Narod“ folgenden Bericht, den das genannte Blatt unter der Aufschrift: „Serbische Türlen“ veröffentlicht. „Erbeki Narod“ erzählt nämlich von einem „entsetzlichen Skandal“, der sich in Neusatz zugetragen habe und der fast vermuthen lasse, „daß man sich in Neusatz unter Türken und asiatischen Horden befinde.“ Der Bericht lautet: Am 11. d. celebrierte Archimandrit und Bácszer Administrator German Anghelits (derselbe, der an der Pester Conferenz theilgenommen hatte) die Messe in

der St. Almäker Kirche in Neusatz. Während des Gottesdienstes und während der Procession wurden die größten Ständale verübt, nach „Erbeki Narod“ zumeist von Seiten der Reithammel der „Zastava“ und des „Narod“. Man überhäufte den pontificirenden Archimandriten Anghelits mit Flüchen und Schmähungen, theilte Pamphlete unter das Volk aus, drückte sie denjenigen, die sie nicht annehmen wollten, in die Hände, steckte sie ihnen in die Taschen, mit einem Worte, man trieb den Skandal bis an's Neueste. Bürgermeister und Stadthauptmannschaft waren von Allem rechtzeitig unterrichtet, aber es wurden gar keine Maßregeln gegen den Unfug getroffen. An dem Skandal theilnehmten sich nach „Erbeki Narod“ die dortigen „Tageiebe“ und „Lumpen“, ein Paar „unglückliche“ Schüler und Lehrer, außerdem auch einige Magistratsräthe. — „Erbeki Narod“ sieht sich gezwungen, an die höheren Behörden zu appelliren, fordert den k. Anwalt und den Gerichtshof in Neusatz auf, dieses Attentat und diesen Frevel gegen die griechisch-orientalische Kirche auf das Strengste zu ahnden. „Unsere Kirche, unsere Geistlichkeit“ — sagt „Erbeki Narod“ — „ist in fürchterliche, verrätherische Hände gerathen; mit dieselben, welche heute unsern Gottesdienst und Steinen beworfen haben, stehen an der Spitze unserer Kirchen angelegenheiten. Sieht der unglückliche Kreis (Arzen Stojkovic) bereits ein, daß er sich mit Räubern umgeben hat? Auf, retten wir unsere Religion vor räuberischen Händen! etc.“ „Erbeki Narod“ gelangt zum Schlusse, daß man Stojkovic endlich von der höchsten Kirchenwürde entheben und an seiner Stelle den müthigen Archimandriten Anghelits zum Patriarchen ernennen müßte, damit Ruhe und Frieden in die serbische Kirche zurückkehre.

Telegramme der „Arader Zeitung.“

Debreczin, 19. Februar. Die Deakpartei hat hier in jüngster Zeit eine bedeutende Verstärkung und Zunahme erfahren.

Neusatz, 19. Februar. Heute wurden hier Jovanovits, Bukovits und Sadjics einer gegen den Archimandriten gerichteten Volksdemonstration wegen verhaftet.

Wien, 19. Februar. Die Verfassungspartei kann sich über die galizische Resolution nicht einigen und wird eine Zerfetzung der Partei befürchtet; doch fehlt es nicht an Anstrengungen zur Herbeiführung eines Compromisses.

Syon, 19. Februar. Die Arbeiter der bedeutendsten Fabriken drohen mit einem Streike, falls die Unterstützungen ihrer Krankenkassens suspendirt bleiben. — Bonapartistische Agitatoren werden arg insultirt.

Neuestes.

Neusatz, 18. Februar. Agitatorische Pamphlete werden von Haus zu Haus getragen. Die Behörde

wagt es nicht, sich zu widersetzen. Ein königlicher Commissär wird erwartet. Aufregung groß.

Paris, 17. Februar. Das Kriegsgericht hat das Urtheil über die Mörder der Dominikaner von Arcueil verkündet: 5 wurden zum Tode und 7 zur Deportation verurtheilt.

Rouher wohnte heute der Sitzung der Nationalversammlung bei, welche jedoch ohne Wichtigkeit war.

Calcutta, 17. Februar. Das Leichenbegängniß des Vice-Königs von Ostindien, Carl of Mayo, fand heute unter einer imposanten Begleitung statt. Zahlreiche Militär- und Civil-Autoritäten, sowie eine Menge Zuschauer haben sich eingefunden. Die Ruhe wurde nicht gestört.

Rußland.

(Echter Aufsatz.)

Arad, 19. Februar.

Wir kommen jetzt zu Rußland und seiner Gegnerschaft. Hier sehen die Verhältnisse freilich um so bedrohlicher aus, je weniger Elemente in der Gesellschaft anzutreffen sind, die gegen einen Krieg wären. Hier ein Bauernstand, der seine Kräfte der Regierung, schon aus Dankbarkeit für die von ihr theilweise übernommene Tilgung der Ablösungsschuld aus Anlaß der Veseitigung der Leibeigenschaft, zur Verfügung zu stellen bereit wäre. Hier ein durch steten Zuzug aus den Reichen des Kleinabels wachsender Officiersstand, dessen bloße Versorgung schon auf den Staat drückt und der noch überdies avanciren möchte. Hier endlich ein durch die leztherige Umgestaltung der Rechtsverhältnisse zwischen ihm und seinen Bauern in seinem Vermögensbesitze durch die Entziehung, respective Vertheuerung der Arbeitskräfte zur Bebauung seiner Gründe so schwer betroffener Landadel, der nur in einem gewinnreichen Kriege das einzige Mittel zur Wiederherstellung desselben erblickt. Zuletzt noch der unselige Umstand, daß die in den ärmlichsten Verhältnissen lebenden und mit Ausnahme Böhmens auf der niedrigsten Culturstufe stehenden Slaven Oesterreichs der unausgesetzten Bearbeitung an ihrer Entfremdung von Oesterreich, sowohl seitens ihrer eigenen Geistlichkeit, die sich hiezu der Religion und ihrer Gaben als Hebel bedienen, als auch seitens der böhmisch-russischen Gesellschaft, die hiezu eigens verfaßte Bücher und Geld benötigen, leichter zugänglich sind. Die Bearbeitung wird von der Geistlichkeit um so thätiger betrieben, je mehr sie im festen Wahne lebt, daß ihr die russische Regierung den Rücken hält, und die sich auch daraufhin mit so maßlosen Erwartungen der Belohnung trägt, daß das Herannahen Rußlands ihre größte Sehnsucht bildet. —

Aber abgesehen von der weisen Mäßigung des jetzigen russischen Regenten, abgesehen davon, daß auch hier Trübungen durch die Gesellschaft ziehen, denen man nicht neuen Gährungsstoff durch einen Krieg mit einem cultivirten Volke zuzuführen gesonnen ist, gibt sich auch hier der Eindruck der Entwicklungshöhe anderer Staaten auf die den Staat leitenden Hauptpersonen durch größere Schonung der öffentlichen Meinung und gerechtere Auffassung der Mission des Staates, immer mehr kund. —

Ja der Orient, hier hatte die öffentliche Moral durchaus keine Einsprache dagegen zu erheben; seine Eroberung hätte es freilich zum Herrn ganz Asiens

scheinen, was im Rathe Gottes vorgeht! — Tausenden von Witwen und Waisen wäre der Ernährer, dem Staate die besten Arbeitskräfte erhalten worden, und Deutschlands Männer hätten sich bei Spichern, Wörth, Gravelotte u. s. w. nicht anstrengen und ihr Leben in die Schanze schlagen müssen, es hätte es ja eine Armee von Knaben auch gethan. — Ich rahe auch auf Grund dieser durch das Büchlein: „Der alte Gott“ gereichten geschichtlichen Erfahrung, künftighin immer erst bei Volangen und Comp. anzufragen, für welchen der kriegsführenden Theile speciell Gott gestimmt sei. Dem nun Gott — nach Aussage der Herren Volangen und Comp. — zürnt, dem helfen die besten Truppen, Gewehre, Mitrailleusen, Kanonen und Festungen nichts, während der Andere sich gar keine Unkosten zu machen braucht er schießt ganz einfach Knaben mit dem Schultanzel auf dem Rücken und Stäben in der Hand hin, und siehe der Feind „fällt in die Hand des gerechten Gottes“. — So schreibt man von „ultramontaner“ Seite her Geschichte für's Volk, und da wundern sich diese Leute, daß die Regierungen, unterstützt durch die Gebildeten, darnach trachten, die Schule aus dem kirchlichen Dunkel an's Licht zu ziehen.

„Der neue Gott“ ist eine gar erbauliche Historie, worin erzählt wird, wie die Freimaurer in einem mit Todentopf, Zirkel, Winkelmaß, riesigen Schreibfedern, getreuzten Schwertern, nackten Figuren über einem Altar mit lodernnden Flammen u. s. w. verzieren Saale, durch welchen „es weht, wie die Flügel schläge aus der Tiefe“, zusammen kommen, mit ihren Hämmern auf den Tisch klopfen und den Kampf gegen das

neue Dogma durch Adressen-Sammlung beschließen, in Folge dessen begeben sich zwei Freimaurer in die Gemeinde „Haltseheim“ und bewegen alle Einwohner bis auf einen, zur Unterschrift einer Adresse gegen die Unfehlbarkeitslehre, da erscheint der Eine der Bauern mit Namenskraft, liest seinen Mitbauern einen bischöflichen Hirtenbrief vor, und donnert in einer flammenden Philippika gegen den „neuen Gott“, welcher den alten Gott absetzen und aus seinem Reiche verdrängen will. — „Wer ist der neue Gott“, fragt „Kraft“, und antwortet: „Es ist der Staatsgott.“ — Dieser neue Gott „entreizt den Kindern in den Schulen das geistige tägliche Brod“, — „ist ein Empörer gegen den alten Gott“, hat schon vor Jahren die Kirche beraubt, „der neue Gott ist ein Christenfeind, ein Despot, ein Tyrann“. „Nieder mit dem Staatsgötzen“ ruft Kraft mit Donnerstimme und alle Bauern stimmen überein und begleiten die in Fetzen zerrissene Adresse mit den Worten: „Da fliegt der neue Gott, so muß Jeder fliegen, der unsere Religion unterdrücken will.“ — „Dem unfehlbaren Papste ein dreifaches „hoch!“ — „Man sieht, daß die Schwarzen schon langsam zu ihrem letzten Trumpe kommen; sie reichen ihre andächtige Hand allen jenen Elementen, welche an Umsturz der staatlichen Ordnung arbeiten, der Staat, d. h. die Gesetze werden dem Volke verhaßt gemacht und offen zur Auflehnung gegen dieselben geschürt. — Wehren wir uns, — Nothwehr ist erlaubt. Wir sind die Angegriffenen, Bedrohten!“ — läßt der Schwarzrock durch „Kraft“ seine Mitbürger anfeuern und mir will bedünken, daß dies Alles kein leichter Tabak sei.

In der „Kelle oder Kreuz“ wird die Schale des Jornes über den Häuptern der Freimaurer ausgegossen und wird durch Sr. Hoheit dem Fürsten eines kleinen deutschen Landes gesagt: „Nicht der Jesuitenorden verbreitet culturfeindliche, staatsgefährliche Tendenzen, sondern der Freimaurer-Orden. — Die Grundlage der Cultur ist das Christenthum (verstehe römisches und unfehlbares Christenthum, denn die Andersgläubigen sind schon früher kurz abgethan) — nicht die Kelle, die Feindin des Christenthums. Die Jesuiten lehren auch nicht eine falsche, corrupirende Moral (die unschuldigen Kindlein!) — sondern die Freimaurer; denn die Freimaurer arbeiten am Sturze der Altäre und der Throne. Die Freimaurer sind gewissenlose, falsche, meineidige Beamten, denn sie wagen von ihrem Fürsten zu sagen: „Der beschränkte Mensch regiert nicht, er wird regiert!“

Es ist wirklich fast komisch, diese hoheitliche Expectoration zu Gunsten der Jesuiten auf Kosten der Freimaurer zu lesen, allein darum bleibt es doch ein starker Tabak, weil damit offenbar der „Häusblasen bezweckt wird, gegen den Clericalen mißfällige Staatsinstitutionen, welche, wie das Büchlein befragt, nur von den Freimaurern hervorgebracht und durchgeführt werden. —

Und solche Lehren sollen nun auch in unserer deutschen Bevölkerung verbreitet werden. —

Nikodemus der Jüngere.

gemacht; die Wiederaufrichtung des Kreuzes in Constantinopel hätte ihm freilich die Anhänglichkeit seines abergläubischen Volkes zehnfach vermehrt; aber die Pragis zur Handhabung der heimischen Unterthanen wäre für die Neuen milde genug und vielleicht auch bewährt, — die öffentliche Meinung hätte hier von Rechtswegen gar keinen Anstoß — und sein civilisatorischer Beruf diesen Horden gegenüber gründlich gerechtfertigt. Aber sich die slavischen Provinzen Oesterreichs durch Verführung oder Gewalt annectiren, sie alsdann unter hartes Regiment setzen und den überspannten Forderungen ihrer Bündler oder Verführer in Sibirien antworten, hiesse alle polnischen Aufstände legitimiren, aller öffentlichen Meinung Hohn sprechen, und wäre bei der allenthalben sich bahnbrechenden politischen Freiheit, bei den im russischen Volk sich selbst oder durch die zahlreichen polnischen Aufstände angeregten Freiheitsgedanken für Rußland gewiß ebenso unangenehm als gewagt, und man ist hier klug genug, lieber auf solche Erwerbungen zu verzichten, als sich solchen gefährlichen und wenig nützbringenden Experimenten aussetzen.

Darum kann man, trotz des Wortgepräges, das die böhmische Deputation von ihrem herzoglichen Empfange in Rußland, von den zärtlichen Liebesungen, mit denen sie ohne Unterlaß hier überhäuft, vom Allerhöchsten Wohlgefallen über ihre verbrecherischen Agitationen, sowie von der Hilfe, die zur Verwirklichung ihrer illoyalen Absichten schon in Bereitschaft gesetzt werde, gemacht: nur so viel mit einigem Grunde annehmen, daß sie sehr wahrscheinlich auf Sympathien beim russischen Kleinadel und Clerus, aber ebenso gewiß nur auf Hülfe bei Hofe und bei russischen Großfamilien gestosken, die, wenn nicht Rücksicht mit dem behörten Volke, wahrscheinlich mit förmlicher Ausweisung gendert hätte.

Resumiren wir nun alles, so stellt sich heraus, daß Oesterreich seitens dieser Großmächte kaum etwas zu fürchten habe, so lange es seinen Interessen ruhig nachlebt, und sich nicht wieder zur Großpolitik, zu der es sich seiner Zusammenfassung nach weniger eignet, sich hintreiben läßt; daß ihm aber auch sein Volk durch bürgerliche Tugenden und gewissenhafte Erfüllung seiner Obliegenheiten zu Hilfe kommen müsse, und sich jene ernste Lebensanschauung zu eigen mache, die gegen die Nationen bereits zu so viel Vorsprung verholfen. — Die Fortsetzung beginnt mit Ungarn.

Dr. Wahrman.

Amliches.

(In stizuelle Ernennungen.) Zum Notar bei dem Borosender Gerichtshof den Advocaturscandidaten Rósa János. — Bei dem Arader Gerichtshof erster Instanz, zum Kanzleiofficialen: Zachariás Miklós; zum Grundbuchsadjuncten: Kerekes Mihály; zum Grundbuchsanzwältigen: Lichtenstein Hugo und schließlich zum Kanzleialisten bei dem Arader Bezirksgericht: Kerekes Zsigmond.

Se. Majestät haben a. g. geruht, den Chef der croatischen Justizabtheilung Dr. Emerich Suhaj zum Richter beim obersten Gerichtshofe der ungarischen Curie, und zwar für die dort systemisirte Finmaner zweite Richterstelle, dann den ordentlichen Professor der Agramer Rechtsacademie Dr. Franz Burgstaller zum Weisiger I. Classe des Agramer Comitatsgerichts zu ernennen. — Durch den Justizminister sind ernannt worden: Beim Trencsiner Gerichtshof Fr. Földy zum Notar und Joh. Wittich zum Kanzleialisten; beim Graner Gerichtshof: Andr. Koritsánky zum Gefängniß-Inspector. Zu Richters exccutoren wurden neuerdings ernannt: Beim Pester Gerichtshof: Joh. Pécseley, Joh. Grünspanel, Andr. Scholtész, Joh. Drumár und Alexander Baczátó, dann beim Bajaer Bezirksgericht: Peter Dregán.

(Auszeichnung.) Se. Majestät geruhten den gewesenen Weiskirchner Stadtpräsidenten Ferdinand Quersfeld und Leonhard Böhm für ihre besonders erprießliche Communalthätigkeit, und zwar dem Ersteren das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens, dem Letzteren das goldene Verdienstkreuz mit der Krone; ferner dem Susujarer gr.-or. Seelforger Adam Slamoclyá für seine 53jährige eifrige selbstthätige Thätigkeit das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, dann dem Brooder Oberlehrer Martin Kuczel und dem Dirjeer Gemeindeführer Martin Kuczel und dem Dirjeer Gemeindeführer Martin Kuczel und dem Dirjeer Gemeindeführer Martin Kuczel für ihr nützliches Wirken, Ersterem das goldene, Letzterem das silberne Verdienstkreuz mit der Krone, endlich dem Semlauer Gasthof-Inhaber Anton Leow für die Rettung eines Menschen aus den Fluthen mit eigener Lebensgefahr, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen, und zu beschließen, daß dem Handlungs-Commis Rosta Uroschewics für den bei jener Gelegenheit geleisteten Beistand die Allerhöchste lobende Anerkennung kundgegeben werde.

General-Versammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 17. Februar.

In Ergänzung unseres kurzen Berichtes über die am 17. d. M. unter dem Präsidium Sr. Hochbornen des Herrn Obergespanns Franz Dani abgehaltenen General-Versammlung haben wir noch einiges nachzutragen. — Mit Bezug auf den Wirkungsbereich des Obernöthars, der dem Organisationsstatut entsprechend bei dem Waisengericht in Verbindung des Bürgermeisters das Präsidium übernehmen soll, stellt

Kristyóry Zsigmond den Antrag, daß den Bürgermeister bei dem Waisengericht nicht der Obernöthar, der bei den General-Versammlungen zur Führung der Protocolle unentbehrlich ist, sondern der erste oder älteste Magistratsrath substituiren soll. Der Antrag wird angenommen und der Statutenentwurf in diesem Sinne abgeändert.

Hierauf kommt das Intimat des Ministeriums des Innern betreffs Conseription der für die Geschworenengerichte qualifizirten Bürger zur Verlesung.

Börös Pál bemerkt nun, daß er, da die Verhandlung über diesen Gegenstand sehr viel Zeit erfordert, aus den Reihen der Weisbesteuerten ein Verzeichniß anfertigen ließ, und möge dasselbe einer Dreier-Commission zur Prüfung übergeben werden. Dem Antrag wird Folge gegeben und ein aus den Herren B. Vánhidly Béla, Babok Imre und Horváth Ferencz bestehende Commission mit der Durchführung betraut, und wird das Verzeichniß seinerzeit öffentlich am Rathhausvorhof angeheftet werden.

Die Zuschrift des statistischen Landes-Bureaus, womit ein Exemplar der Resultate der Volkszählung zugesendet wird, wurde zur Kenntniß genommen. Ebenso auch ein Intimat des Finanzministeriums bezüglich der Steuerreparaturcommissionen, doch wird beschlossen, daß über die letztere Angelegenheit der Obernöthar die Commissionen mit Berücksichtigung sämtlicher beteiligten Parteien aus den im Archiv befindlichen Acten zusammenstellen und der nächsten General-Versammlung Bericht erstatten soll.

Der Bericht des Präses der Wahlcommission für die 32 internen Mitglieder der Arader Handels- und Gewerbestammern, Herrn Andrányi Károly, über das Resultat der Wahlen; sowie das Dankschreiben Sr. Excellenz des gemeinsamen Ministers des Aeußern Herrn Grafen Julius Andráffy, auf die aus Anlaß seiner Ernennung zum Minister des Aeußern abgesendete Begrüßungsadresse, werden zur Kenntniß genommen.

In gleicher Weise wird auch die Zuschrift der Kanzlei des gr. or. Bischofs, Sr. Hochw. Herrn Protopop Iváckovits, daß aus Anlaß der Kränklichkeit des genannten Oberhirten der Archidiacon Herr Roman Miron mit der Leitung des Bisthums betraut wurde; dann die Zuschrift der Debrecziner Handels- und Gewerbestammern betreffs Cassirung der Rückstände der Mitglieder dieser Kammer aus den Jahren 1868—1869, zur Kenntniß genommen und mit der Eincaffirung der Magistrat betraut.

Das Gesuch des Herrn Esobán Mihály betreffs Ueberschreibung seiner Grundpachtungen an Tüzes J. wird genehmigt und die Resignation des Herrn Johann Maffei als Mitglied des Municipalausschusses zur Kenntniß genommen.

Hierauf kommt der Commissionsbericht über die neue Hausordnung zur Verlesung; da die Verhandlung jedoch zu viel Zeit erfordert hätte, wird beschlossen, die Redactionen der hiesigen Zeitungen zu ersuchen, das Elaborat zu veröffentlichen und dasselbe erst nach erfolgter Wahl der Beamten in Verathung zu ziehen.

Hierauf kommen mehrere Gegenstände untergeordneter Natur zur Verlesung, die sämtlich zur Kenntniß genommen werden.

Eine Zuschrift des Schulsenats, in welcher besonders die Hebung des Unterrichtswesens im Interesse der Stadt betont wird, hat eine längere Debatte zur Folge. In dieser Zuschrift wird vorerst das Verlangen gestellt, die Lehrergehälter zu erhöhen, dann den für die städtischen Schulen bestimmten Betrag von beiläufig 26.900 fl. in der Cassa separat zu verwalten und dem Schulsenat freie Hand zu lassen, um über denselben gegen Rechnungslegung nach Bedarf zu verfügen und soll diese Summe zu keinen anderen Zwecken verwendet werden dürfen. — Ferner wird in der Zuschrift die Resignation der bisherigen Mitglieder des Schulsenats angemeldet und der Bau einer Turnschule, für die der Plan bereits längst bereit liegt, in Antrag gebracht.

Kristyóry stellt mit Bezug hierauf noch den Antrag, den Obstgarten des Comitats hinter dem Stadtwaldchen anzukaufen, da sich hiezu gegenwärtig die günstigste Gelegenheit biete und könnte dieser Garten für die Schuljugend zur Anleitung in der Obst- und Baumzucht verwendet werden.

Sowohl die in der Zuschrift des Schulsenats angeregten Punkte, wie auch der Antrag Kristyóry's werden im Princip angenommen und die Verathung hier-

über der Finanz-, Schul- und Wirtschaftscommission gegen eingehende Berichterstattung in einer der nächsten General-Versammlungen übergeben.

Im Anschluß an obige Zuschrift kommt nun ein bereits fertiges Namens-Verzeichniß der Mitglieder des neuen Schulsenats zur Verlesung. Gewählt wurden in denselben die Herren:

- Páris János,
- Prodanovits Dóme,
- Ring Karoly,
- Rochel János sen.,
- Rosenberg Lipót,
- Schiller Károly,
- Simay Jitván,
- Schöpff Ede,
- Tanji József,
- Tishti Lajos,
- Wagacs Mihály.

Da mehrere Mitglieder des neuen Schulsenats nicht auch gleichzeitig Mitglieder des Repräsentantenkörpers sind, so erklärt auf eine diesbezügliche Anfrage Borziyender, daß dies im Sinne des Gesetzes gestattet sei, worauf das Verzeichniß zustimmend zur Kenntniß genommen wird.

Nun kommt ein Gesuch mehrerer Decomonen zur Verlesung, in welchem dieselben um Abhilfe gegen die ihnen durch das Wasser auf ihren Feldern verursachten Schäden ansuchen.

Den in dem Gesuche angeführten Momenten Rechnung tragend, wird eine Commission, bestehend unter dem Präsidium des Herrn Horváth Ferencz, aus den Herren:

- Cserepes Ferencz,
- Dániel László,
- Echenovics Frigyes,
- Spilka László und
- Turay Antal

gewählt und beschloffen, auch das Comitát zu ersuchen, ebenfalls eine Commission in dieser Angelegenheit zu delegiren.

Hiermit wird die General-Versammlung um 6 Uhr geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 19. Februar. Gestern Nachmittags 4 Uhr wurde unter der innigsten Theilnahme nicht nur der Bevölkerung unserer Stadt, sondern auch der des ganzen Comitates, welche durch viele hervorragende Repräsentanten aus allen Theilen desselben vertreten erschien, ein Mann zu Grabe getragen, dessen ganzes Leben so zu sagen dem Dienste des Comitates und dem unserer Stadt gewidmet war. Es ist dies der am vergangenen Freitag den 16. d. M. nach längerem Leiden, im besten Mannesalter — noch nicht 50 Jahre alt — verschiedene Advocat Herr Rádas Péter. Der Verbliebene, welcher seine ersten Mannesjahre im Dienste des Arader Comitats verbrachte und im Jahre 1861 constitutionell gewählter Obernöthar der Stadt Arad und später Stadtpräsident wurde, war nicht nur im Besitze einer seltenen geistigen Begabung, sondern auch in dem eines edlen, feinführenden Herzens; mit einem Worte: er war ein Mann in der besten Bedeutung dieses Wortes, und in diesem Umfange lag auch die Ursache der allgemeinen Achtung und Liebe, deren er sich selbst im Lager seiner politischen Gegner zu erfreuen hatte. Durch den Tod Rádas Péter's wird in den Reihen der besten Männer unseres Comitats und unserer Stadt eine Lücke gerissen, welche sobald nicht auszufüllen sein wird. Möge er ruhen in Frieden! Segen seinem Andenken!

Die Deakpartei unserer Stadt hielt heute Nachmittags 3 Uhr eine Parteiconferenz, in welcher der Präses Herr Vogdány Gergely die Versammlung mit warmen Worten ermahnte, über die Candidaten der zu besetzenden städtischen Aemter sich zu berathen und nach Möglichkeit zu einigen. Gleichzeitig erstattete er Bericht über den Rücktritt des königl. Staatsanwaltes Herrn Carl Weiß von der Candidatur auf die Bürgermeisterstelle und daß alle bisherigen Versuche der ausgesendeten Fünfercommission, Herrn Barjash József zu bewegen, auf den Bürgermeisterposten zu candidiren, vergebens waren, indem derselbe sich beharrlich weigerte, auf dieses Amt zu candidiren. Herr Barjash habe jedoch erklärt, daß er nach wie vor als Mitglied der Deakpartei für dieselbe und deren Principien seine beste Kraft einzusetzen bereit sei. — Auf die Bemerkung des Herrn Dr. Remet-Földy, daß Herr Barjash doch noch einmal aufzufordern sei, die Candidatur zu übernehmen, sagte dieser, welcher in der Versammlung anwesend war, die Gründe seiner Ablehnung auseinander und erklärte, bei dem einmal gefaßten Beschlusse ansharren zu wollen. Die Rede Barjash's wurde mit lauten Claqueurs aufgenommen, worauf der Präses die Versammlung aufforderte, einen Candidaten für die Bürgermeisterstelle aufzustellen. Diese Aufforderung wurde mit dem einstimmigen Auf: Börös Pál beantwortet, sonach auch dieser als Candidat der Deakpartei erklärt wurde. In gleicher Weise, d. h.

mittels Acclamation wurde auch Herr Urbányi als Candidat für die Stelle des ersten Stadthauptmannes aufgestellt und dann mittels Abstimmung die Candidatur für die übrigen Aemter fortgesetzt.

Samstag Abends wurde in der Mädchen-Unterrichtsanstalt des Fräulein Rosine Bartsch die Tanzprobe abgehalten, zu der sich ein zahlreiches, distinguirtes, zumeist aus Eltern und Angehörigen der Schüler und Schülerinnen bestehendes Publicum eingefunden hatte.

Herr Professor Hermann aus London hat sich bisher an zwei Theaterabenden — Samstag und Sonntag — bei dem Publicum unserer Stadt eingeführt und in jeder Beziehung den vortheilhaftesten Ruf, der ihm voranging, gerechtfertigt.

Ein erfreulicher Beweis des von Neuem erwachenden Kunstsinnes in unserer Stadt sind die Privatconcerte, welche in letzterer Zeit abgehalten wurden.

Stefan Dunyov, der bekannte italienische General in Pension, ein geborener Binaer, wo er vor 1848 städtischer Senator war, hat Doccardo's Werk: „Die Geschichte der Geographie“ ins Ungarische übersetzt.

Graf Julius Andrássy hat in Folge einer schriftlichen Anfrage des Herrn Oberbürgermeisters von Pest: wann und wo es ihm gefällig sein wird, die Deputation zur Ueberreichung des Ehren-

bürger-Diploms zu empfangen, nachstehendes Schreiben an den Oberbürgermeister gerichtet:

Hochwohlgeborener Herr Oberbürgermeister! Sehr geehrter Herr! Ich habe mit Dank Ihre geehrten Schreiben vom 12. d. M. erhalten, worin Sie anlässlich der mich ebenso ehrenden als erfreuenden Wahl zum Ehrenbürger der Stadt Pest mir freundlich die Bestimmung von Ort und Zeit für den Empfang der Deputation anheimstellten, welche unter Ihrer Hochwohlgeborenen Führung mit der Ueberreichung des Ehrenbürger-Diploms betraut ist.

Ein höchst sonderbares Legat.) Im Wiener allgemeinen Krankenhause verschied unlängst Frau Anna Tschmann, Witwe des ehemaligen Portiers im Ministerium des Aeußern, und die Verlassenschaftsabhandlung wurde dem Bezirksgerichte Alsergrund zugewiesen.

Telegraphenconferenz in Rom.) Der am 14. d. M. in Rom beendete Telegraphencongreß war der vierte, der überhaupt stattgefunden hat.

Der Besuv.) Aus Neapel wird geschrieben, daß daselbst eine neue Eruption des Vesuv abgebrochen hat, welche in geringen Proportionen, fortdauert.

Dankagung.

Ich kann es nicht unterlassen, der I. Arader Comitats-Sparcassa, die in richtiger Erkenntnis der Opferwilligkeit des Feuerlöschcorps, demselben einen Unterstützungsbetrag von 20 fl. zu spenden die Güte hatte, im Namen des Arader Feuerlöschcorps den aufrichtigsten Dank hiemit auszusprechen.

Josef Dengl, Corps-Commandant.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 19. Februar. Getreide. Im Getreidegeschäfte ist keine wesentliche Veränderung eingetreten.

Arad, 19. Februar. Spiritus unverändert, bedingt engros 57 1/2 — 57 1/2 sammt Faß, en detail 55 — 55 1/2 ohne, 58 — 58 1/2 sammt Faß.

West, 17. Februar. Getreidegeschäft. In Getreide bleibt die Stimmung fest. Von Weizen wurden 800 Ctr. 85 Pf. 4 fl. 7.25, 500 Ctr. 83 1/2 Pf. 4 fl. 7.05, von Ufan weizen wurden 5000 Ctr. per April-Mai 4 fl. 6.39 geschlossen.

West, 18. Februar. Borstenvieh-Marktbericht der Ersten ungarischen Borstenviehmarkt- und Vorshüpfelgesellschaft. Pest-Steinbruch vom 9. bis 15. Februar. Während der Wiener Markt flauer war, sind hier der Viehstand und die Preise unverändert geblieben.

Schweinefett. Die Erzeugung ist fortwährend schwach und daher auch das Angebot gering; die Käufer fordern daher neuerdings höhere Preise und müßten bei den stattgefundenen, nicht bedeutenden Verkäufen bessere Preise bewilligt werden.

Speck. Lustigester Landspeck hält sich bei kleinem Verkehr fest auf 32 fl. In Stadtware sehr wenig Geschäft, Preise unverändert.

Wien, 17. Februar. (Getreideverkehr.) An der heutigen Fruchtbörse waltete genau die Bodenrentenzug ob. Der Export ist noch immer unthätig.

Wiener Börse vom 17. Februar. Ein flüssiger Geldstand, günstige auswärtige Notierungen, zumeist aber der Umstand, daß die in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte keine Bestätigung fanden, belebten die Speculation im heutigen Morgen.

Der minder befruchtende Abschluß, den die Tramwayfrage im Gemeinderathe gefunden, bewirkte anfangs einen größeren Rückschlag in Tramway-Actien bis 239, doch erholten sie sich am 244 wieder;

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 351.25, Anglo-Bank-Actien 373, Unionbank-Actien 308.50, Lombarden 212.50, Baubank-Actien 126.30, Zwanzig-Francsstücke 9.04.

An der Mittagsbörse wurden Creditactien zwischen 351.25 und 350.50, Unionbank-Actien zwischen 308 und 308.75 abgeschlossen; Anglo-Bank-Actien sagten bei 372.50, die Actien der Renten- und Rentenbank wurden bis 95 begehrt, Commissionbank-Actien bis 106.50 postirt.

Becklerbank-Actien reagierten von 296 auf 292.50, die Actien der Pünktlichen-Barrker Bahn wurden abermals höher und bis 190.50 abgeschlossen.

Zur Erklärungzeit waren: Creditactien 350.40, Anglo-Bank-Actien 372.50, Actien der Unionbank 308.75, Lombarden 212.60, der Carl-Bahnbank 262.75.

Das Bauerbild.

Erzählung von Philipp Emrich.

„Ach ja! seufzte sie. „Ach ja!“ seufzte er eine Terz tiefer. „Also gar keine Aussicht?“ „Aussicht genug, aber so wie sie der genießt, der sich auf einen steilen Fels verfliegen hat, und weder vorwärts noch rückwärts kann. Wenn Du mir nicht einen Pfad zu zeigen vermagst, mein holdes Mädchen, was eigentlich Deine Pflicht und Schuldigkeit wäre, denn mein guter Engel bist und bleibst Du doch, dann fürcht' ich sehr, werd' ich stehen bleiben müssen, wo ich stehe, und einsam verschmachten. Weißt Du Rath?“ Dem Mädchen traten die hellen Tropfen in die Augen. „Wenn ich Dir mit meinem Herzblut helfen könnte,“ sagte sie leise, „so würd' ich es Dir all' geben, ohne an mich zu denken.“ — Allein gleich darauf wischte sie sich hastig die Augen, fuhr rasch empor, und rief in heiterem frischem Tone: „Aber warum sich grämen und das Leben verderben, wenn's doch nicht zu ändern ist? Schlimmsten Falls warten wir noch ein paar Fährchen; was hat's denn zu sagen, Du wirst mich als Deine Frau doch lieb haben, auch wenn ich die schlimmsten Dreißig auf den Schultern trage. Einmal wird sich Dein Talent, Dein Genie, das jetzt nur die Mühsamkeit darniederhält, doch Bahn brechen, verliere nur den Muth nicht, mein lieber Alfons, denke weniger an mich, als an Dich, und das Glück wird, es muß Dir, muß uns einmal erscheinen!“ Alfons verzog die Miene zu einem schmerzhaften Lächeln. „Ich will Dir etwas sagen, meine theuerste Minni,“ begann er langsam, etwas beschämt und mit sich selber kämpfend — „siehe, Du bist noch der einzige Mensch auf der Welt, der an mein Talent glaubt, weil Du mich liebst; ich selber aber glaube nicht mehr daran. Wäre ich bei der Jurisprudenz geblieben, anstatt auf die Maler-Academie zu gehen, so hätte ich heute wenigstens ein sicheres Brot in Aussicht. So aber kann ich ein solches nur erringen, wenn ich der ausübenden Kunst als Erwerb gänzlich Valet sage. Ein Porträtmaler, noch dazu ein mittelmäßiger, nein, nein, ich täusche mich gar nicht! — Ist heutzutage der Photographie gegenüber das unnütze Stück Möbel auf der ganzen Welt und muß sich glücklich schätzen, wenn er durch Retouchiren oder Coloriren beim Photographen so viel erwirbt, um nicht gerade Hunger zu sterben Das ist mein Fall, ich sehe leider nur zu klar, und bin wahrhaftig alt genug, um mir keine Illusionen zu machen.“ Minni senkte das Köpfchen; ach sie wußte längst, wie es mit der Kunst ihres Geliebten stand, allein

das treue Mädchen suchte den Zagen anzufeuern, zu erheben, wo und wie es konnte. — „Aber wie ist es denn mit der Dir angebotenen Stelle?“ frug sie endlich.

„Ja, wenn ich so glücklich wäre, diese zu bekommen,“ rief der Maler erregt mit glänzenden Augen, „dann wollte ich mit keinem Könige tauschen, denn dann könnte ich Dich heimführen als mein liebes Weib. Alles stünde für mich gut, die Herren von der Academie wollen mir wohl, weil ich ihre Feste und Versammlungen gar häufig mit lustigen Scherzen und Aufführungen erheitert habe, von dem Präsidenten ist mir die förmliche Zusage geworden, kein Anderer als ich werde der Custos des neuen Museums, dente Dir, Minni, zweitausend Gulden Gehalt, freie Wohnung und freie Zeit genug, wenn nur die verteuerte Caution nicht wäre! Dreitausend Gulden! Wir sind im December, mit dem ersten April soll das Amt angetreten werden, wie vermöchte ich bis dahin dreitausend Gulden zusammenzubringen! Noch nicht einmal dreitausend Kreuzer, weiß der Himmel. Oder hast Du vielleicht irgend einen versteckten Strumpf als Helfer in Fetto, meine süße Minni?“

„Was ich habe, ist Dein,“ erwiderte diese; „aber Du weißt selber, was ein armes Mädchen ohne Eltern und Verwandte, das sich nur von seiner Hände Arbeit ernährt, heutzutage zu erkräftigen vermag. Ein Sparfassenbuch besitz' ich, und nahezu fünfhundert Gulden stehen darin, das ist mein Alles. Kann Dir's dienen, so ist es Dein!“

Der Maler schüttelte traurig den Kopf, reichte aber seiner Braut die Hand und drückte sie recht herzlich.

„Dreitausend Gulden!“ sprach diese sinnend weiter, „es ist doch sonderbar, gerade so viel hat mir heute Herr Wertheim versprochen.“

„Wie, Wertheim, Dir versprochen?“ fuhr Alfons empor, „erzähle, rasch!“

„Vielleicht hat er's doch nur im Scherz gesagt,“ fuhr Minni nachdenklich fort, „obgleich's ihm mit der Sache selbst recht Ernst sein mag. Aber das ist eine lange Geschichte; Du sollst sie hören, mußt mir versprechen, gegen Jedermann reinen Mund zu halten.“

Das versprach Alfons und Minni erzählte:

„Wie Du weißt, haben meine Eltern in dem Hofgebäude des Wertheim'schen Hauses gewohnt. Dadurch wurden sie bekannt mit der Familie des reichen Rathsherrn, und als dessen Frau nach der Geburt ihrer einzigen Tochter Livia lange Zeit hindurch schwer kränkelte, wurde meine Mutter als Pflegerin bestellt, für die Gattin eines armen Kanzlisten ein willkommenes, einträgliches Amt. So kam es, daß ich

mit der viel jüngeren Livia täglich verkehrten, sie hüteten und unterhalten mußte; so, daß nach dem Tode meiner Eltern, welche rasch hintereinander wegstarben an der Cholera Herr Wertheim sich meiner gütig annahm, Kostgeld für mich zahlte, mir Unterricht ertheilen ließ, überhaupt für mich sorgte bis ich im Stande war, die fleißig erworbenen Fertigkeiten zu verwerthen, und mich selber zu ernähren. Von dieser Zeit ab komme ich aber immer noch wöchentlich zweimal in das Haus, um zu nähen, Kleider zu fertigen und mich nützlich zu machen, wo ich kann; ich darf nicht fehlen, wann sie Gesellschaft haben; kurz, ich bin lieb Kind im Hause; der alte Rath fragt mich oft um meine Meinung in Dingen, von welchen ich gar nichts verstehe, die gute Frau Wertheim behauptet, sie könne nicht auskommen ohne mich, und Livia's innigste Vertraute bin ich von Jugend auf gewesen; erst ganz in neuester Zeit ist sie auf einmal sonderbar verändert, zurückhaltend geworden, bis ich sie ehrlich zur Rede stellte, da brach das Eis und sie gestand.

„Aha,“ sagte der Maler püffig, „ich sehe schon, wo es hinaus will!“

„Schwerlich,“ entgegnete Minni, „höre nur weiter. Es war mir überhaupt aufgefallen, daß in den letzten Wochen das Wertheim'sche Haus eine andere Physiognomie angenommen hatte, als vorher. Der alte Herr war häufig unwirsch, seine sonst redelustige Frau schweigsam, die Tochter schwermüthig und einfielerisch geworden; sie saß entweder viele Stunden lang auf ihrem Zimmer und schrieb, was niemand zu lesen bekam, oder lief, von seltsamer Unruhe getrieben, tagsüber mehrmals fort, kein Mensch wußte wohin, um in einer Aufregung wieder zu kommen, welche Jedermann auffallen mußte. Alles das bemerkte ich gar wohl, that aber nicht dergleichen, denn ich wußte, daß sie mir kommen würden ohne mein Zutun, und so ist es auch richtig geschehen.“

„Und ich werde doch Recht haben,“ meinte Alfons.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von H. Goltzschneider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause

Emerich Mayer,

k. u. Gerichts-Executor für den Rayon des Arader Bezirksgerichtes, wohnt Arad, Besterstraße Nr. 68, im 1. Stock. (149-1.3)

Nächst dem König-Kaffeehause ist ein Gewölblocal fogleich bis 25. April I. J. zu beziehen.

Näheres bei Adolf Winter, Massacurator der Concursumassa der Falliten Lazar Löwy & Comp. (150-1.2)

Für Haushaltung.

Wegen Local- und Geschäft-Veränderung werden bei Gefertigten alle Mehlsorten vorzüglicher Qualität

unter den Preis verkauft. — Verkaufslocal Hauptgasse, Scholtz'sches Haus, vis-à-vis der I. Arader Dampfmühle. E. Moskovits.

Die nach chemisch-pharmaceutischen Grundsätzen auf das Sorgfältigste u. Zuverlässigste bereiteten Medicamentösen Seifen, bewährt durch die erfreulichsten Ergebnisse vielfacher wissenschaftlicher Prüfungen und praktischer Anwendungen, können in folgenden 12 verschiedenen Gattungen den Herren Ärzten und dem hülfsbedürftigen Publikum mit gerechter Zuversicht empfohlen werden. Jodkaliseife, bei Skropheln . . . 55 Theerseife, bei Schuppen . . . 35 Graphitiseife, bei chronischen Hautleiden . . . 35 Leberthranseife, bei Zehrkrankheiten . . . 35 Terpentinselise, bei Lähmungen . . . 40 Gallenseife, bei Hautunreinheiten . . . 35 Benzoeselise, bei spröder Haut . . . 35 Schwefeliseife, bei Hautausschlägen . . . 35 Campherseife, bei Rheumatismus . . . 35 Rosmarinseife, zu stärkenden Waschungen . . . 55 Schwefeloseife, bei alten Hautausschlägen 45 Ammoniakseife, bei Verhärtungen . . . 55

A. RIX Effort seinen blässigen gebräunten Händen und verendet auf geneigte briefliche Befragung folgende neue Erfindungen: Bartweibel, einen praktischen Bart zu bekommen. Die Garantie ist bereit sicher, daß im Richtungsstade das Geld retour gegeben wird. 1 Paquet 90 kr. Melusine, ein praktisches Mittel, um binnen 12 Tagen Sommerbräun, Leberflecke, Wimpern, Blatternarben etc. für immer zu verlieren. 1 Original-Paquet Melusine 90 kr. sammt Anweisung. Amoride, das einzige existierende Mittel zur augenblicklichen Erlangung feiner weicher Hände unter Garantie. Ein Paquet 65 kr. In 3 Minuten blendend weiße Zähne. Bestes Zahnmittel. Von diesem Mittel werden schwarze Zähne in 3 Minuten blendend weiß und rein, der Zahnschmerz überdies sofort entfernt. 1 Paquet 45 kr. Kupfö, von Anton Rix. Dieses Kupfö, aus den grünen Kupfösalzen gepreßt, macht jedes lichte Haar in kürzester Zeit dunkel. 1 Paquet 45 kr. Rosenöl 45 kr. ein Paquet 45 kr., genügt für ein ganzes Zimmer Möbel und ersetzt jede Politur. Haarbalsam. Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachstums erfindet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der Alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort anhalten, beschleunigt das Wachstum derselben auf eine ungläubliche Weise und erzeugt auf ganz kalten Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Das Publicum wird dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktimitationen zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Originalabpacken zu 2 fl. und 4 fl. 50 kr. Ein Wunder der Neuzeit ist das patentirte Anodin-Mundwasser auch vertreibt es sofort jeden Redelgeruch aus dem Munde. 1 Original-Flasche Anodin-Mundwasser 35 kr. Unübertrefflich an Güte ist RIX's Entine-Kräusel-Balsam; unter Garantie muß jedes Haar binnen 5 Minuten wellenartig gelockt werden. 1 Flöle Kräuselbalsam 95 kr. Eskimo-Frost-Aether, oder im Gesichte binnen 24 Stunden unter Garantie geheilt sein muß. 1 Flacon Frost-Aether 45 kr. RIX's patentirtes Pariser Flechwasser, um aus allen Stoffen jeden Fleck sofort spurlos zu entfernen. 1 Flacon 42 kr. RIX's Salon-Käucher-Aether, mit dem feinsten angenehmen ätherischen Parfüm und ist Jedermann unentbehrlich. 1 Flacon 48 kr., in Pulverform 20 kr., in Papierform 15 kr. Haarfarbe-Substanz, färbt jedes graue, lichte oder rothe Haar ohne Mühe bereit und ist ganz unschädlich. 1 Paquet 90 kr. Elektrische Zahnbürsten 45 kr. Elektrische Gidtringe unter Garantie 90 kr. Obige Artikel sind einzig und allein bei dem Fabrikanten Herrn Anton Rix, Wien Praterstraße 16, zu haben und können wie diese nützlichen Artikel aus eigener Ueberszeugung nicht genug Jedermann empfohlen. Preishändler, 104 Seiten stark, mit 1000 Abbildungen 20 kr. (12-6)

